

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 64 (1991)

Heft: [5]

Artikel: Die Wurzeln unserer Identität

Autor: Cotti, Flavio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Ansprache des Bundespräsidenten
zum Fest der vier Kulturen
im Rahmen der 700-Jahr-Feier
der Eidgenossenschaft**

Die Wurzeln unserer Identität

Flavio Cotti

Die Schweiz wird oft als Land kalter Effizienz und harten Strebens nach wirtschaftlicher Produktivität beschrieben. Die Werte unserer Kunst und unserer Kultur werden sehr oft unterschätzt.

Ihr Mitwirken an diesem Fest der vier Kulturen zeugt nicht nur vom Engagement, das Sie – fern jeder stolzen und unproduktiven Verweigerung, aber doch in voller Freiheit, mit kritischem Geist und ohne Vorurteil gegenüber den verschiedenen Optionen – für das soziale Leben dieses Landes aufbringen, sondern ermöglicht auch einen Ausblick auf zahlreiche allzu wenig bekannte Schätze unserer Kultur.

Warum «vier» Kulturen? Die Erklärung ist einfach und von tiefer Bedeutung zugleich. Ich lade Sie ein, mit mir einen sehr fruchtbaren Moment nationaler Reflexion in der französischen Schweiz in Erinnerung zu rufen.

1937 stellt Ramuz, Symbol einer geistig lebendigen Schweiz, Denis de Rougemont die Frage, worin für ihn das Wesen der Schweiz bestehe. Ihr Gedankenaustausch fand in der Zeit-

schrift «Esprit» – Zeitschrift von Mounier und Maritain – statt. Ramuz war zutiefst enttäuscht über die auf materielle Werte ausgerichtete Entwicklung seines Landes. Er fand diese Entwicklung inakzeptabel. So sagte er wörtlich: «Das Streben nach Wohlstand und Komfort ist sehr dazu ange-
tan, alle geistigen Bemühungen, die den Alltagstrott stören könnten, von einem Volk fernzuhalten.» ... «Ist das Sinnen und Trachten des Schweizer-
volkes denn nur auf Nutzen ausgerichtet?» ... «Woher kommt die Schweiz, wohin geht die Schweiz, was will die Schweiz?», fragte Ramuz weiter.

Denis de Rougemont gab darauf in der nächsten Nummer die folgende Antwort: «Wir brauchen einen Menschen wie Ramuz, um den behäbigen Optimismus abzuwerfen, in dem die jungen Schweizer vor sich hindösen.»

Für Denis de Rougemont findet die Schweiz ihre historische Rechtfertigung in drei Qualitäten: in ihrer Neutralität, in ihrer Armee und vor allem in ihrer Kultur. Wir befanden uns am Vorabend des Zweiten Weltkrieges: Sie werden mir verzeihen, wenn ich es unterlasse, auf die ersten beiden Qualitäten einzugehen, die in den damaligen ereignisschweren Jahren sehr aktuell waren. Ich werde mich auf die dritte konzentrieren. Die natürliche Identität der Schweiz hat ihre Wurzeln in der kulturellen Vielfalt: «Es *gibt* unsere Einheit, aber auf einer höheren und weiteren Ebene als die Einheit im jakobinischen Sinne ... Es ist die ursprüngliche Einheit, welche die Verschiedenheiten Europas umfasst und

deren Kennzeichen unsere drei Sprachen, unsere zwei Religionen, unsere 25 Republiken sind ... Sie bilden einen Mikrokosmos von Werten, welche die Länder, die uns umgeben, nur einzeln zum Ausdruck bringen, aber nicht in einer Synthese vereinen konnten.»

Einige Generationen später stellen wir die gleichen substantiellen Fragen zum Wesen unserer Schweiz. Das ist richtig, natürlich und sinnvoll. Wir müssen in der Lage sein, uns immer wieder neu in Frage zu stellen.

Es besteht jedoch kein Zweifel: Die erste, die grundlegende Antwort lautet für die Schweiz immer gleich: Was die Einzigartigkeit der Schweiz ausmacht, das ist ihre kulturelle und sprachliche Vielfalt. Ich werbe schon seit langem dafür, die Illusionen des «Sonderfalls Schweiz» fallenzulassen; von allem Anfang an habe ich aber auf eine Ausnahme hingewiesen: Die Schweiz als Land, das es in bewundernswerter Weise verstanden hat, in Harmonie – und gerade diese Harmonie ist das Besondere daran! – vier Sprachen, vier Kulturen, darunter drei der wichtigsten und schöpferischsten der modernen Geschichte zu vereinen, ist und bleibt ein spezifischer, anders gelagerter Fall.

Man könnte die Geschichte Europas der letzten Jahrhunderte in Erinnerung rufen und dabei auf die Konflikte hinweisen, die durch die Konfrontation der Nationalitäten hervorgerufen wurden. Noch heute ist es oft schwierig, die Idee einer Nation zu akzeptieren, die nicht auf einer einzigen Kultur gründet. Was an andern Orten

schwierig war und heute noch oft schwierig ist, das ist in der Schweiz verwirklicht worden. Wir sollten uns nicht scheuen anzuerkennen, dass unser Land auf diesem Gebiet Beispielhaftes geleistet hat.

Ich selbst gehöre einer sehr kleinen Minderheit an, die kaum fünf Prozent der Landesbevölkerung ausmacht. Diese Minderheit verfügt neben den zahlreichen andern Instrumenten zur Wahrung ihrer Existenz zum Beispiel auch über ein eigenes Radio, ein eigenes Fernsehen und über zahlreiche Tageszeitungen. Ihre Sprache ist zur Amtssprache erklärt worden, und das föderalistische System sichert ihr einen soliden Schutz, zum Beispiel im Schulbereich, der für jede Minderheit von entscheidender Bedeutung ist.

Wenn ich bedenke, was ohne diese Instrumente aus einer so kleinen Minderheit hätte werden können, wenn ich sehe, wie es zahlreichen, vergleichbaren Minderheiten in andern Ländern ergangen ist, so erfüllt mich das mit Dankbarkeit.

Unter dem gleichen Dach Goethe, Molière und Dante oder, wenn wir so wollen, Keller, Ramuz und Chiesa vereinen, in konstruktivem und friedlichem Geist die Anstrengungen so verschiedener Völker verbinden: Das ist das eigentliche Wahrzeichen unserer Identität und auch der tiefe Grund dafür, dass das Fest der vier Kulturen ein Hauptereignis der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft ist.

Diese Identität muss leben und blühen; dieses Miteinander muss sich im täglichen Leben entfalten. Unser Staat, der mehrere Kulturen vereint,

verlangt von uns allen, dass wir den starken und bewussten Willen haben, diese Kulturenvielfalt durch Taten zu verwirklichen und uns nicht darauf zu beschränken, sie als Zustand herzlichen, wohlwollenden und friedlichen Nebeneinanders in Zwistlosigkeit zu verstehen. Erlauben Sie mir darum, meine Damen und Herren, Sie zu einem kleinen Denkprozess einzuladen. Ich möchte mit Ihnen versuchen, die zehn Gebote der Mehrsprachigkeit zu erarbeiten, für alle Schweizerinnen und Schweizer, die diesen kostbaren Kern unserer nationalen Identität ernstnehmen. Natürlich kann es sich dabei nicht um Vorschriften, sondern lediglich um bescheidene Wünsche und Ratschläge handeln, denn die Mehrsprachigkeit lässt sich nicht befehlen. Sie lebt nur, wenn wir, Frauen und Männer, dies auch wirklich wollen.

Diesen zehn Geboten möchte ich folgenden Gedanken von Denis de Rougemont voranstellen: «Wenn wir die Kontakte und den Austausch mit andern verweigern, verpassen wir die beste Chance, uns unserer selbst bewusst zu werden.»

1. Das erste Gebot könnte heissen: Schweizerinnen und Schweizer, bereist das Innere unseres Landes! Vermeiden wir es, unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger einzig in den grossen exotischen Tourismuszentren zu treffen! Bewundern wir die bewegende Schönheit unserer wechselnden und farbenprächtigen Landschaften. Lernen wir unsere Schweiz kennen.

2. Seien wir neugierig auf das, was uns voneinander unterscheidet. Bemühen wir uns darum, die Geschichte unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger aller Landesgegenden besser kennenzulernen. Wir werden feststellen, wie unterschiedlich und spannend diese Geschichte ist und wie stark sie (zum Erstaunen all derer, die einem überholten Isolationismus frönen) mit den grossen Ereignissen, die Europa geprägt haben, verbunden ist.
3. Profitieren wir vom Angebot unserer mehrsprachigen Medien, um mit unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern der andern Sprachen und Kulturen noch besser bekannt zu werden. Radio, Fernsehen und Zeitungen bieten uns hervorragende Möglichkeiten, die Kenntnisse über die andern zu vertiefen.
4. Und haben wir unsere Kenntnisse voneinander verbessert, und sind wir über die Ursprünge besser informiert, so lasst uns nicht zögern, der Freundschaft und der Sympathie Raum zu geben! Gibt es etwas Packenderes als die schlichte, aber wirklich echte Sympathie des Gensers für den Appenzeller zum Beispiel, oder des Zürchers für den Tessiner, des Bündners für den Neuenburger? Diese schwer zu erklärende und zu beschreibende Sympathie ist ein wichtiger Faktor für unseren nationalen Zusammenhalt.
5. Vor allem aber dürfen wir den intensiveren Austausch nicht aus den Augen lassen! Schweizerinnen und Schweizer, vor allem jedoch

Der macht den Lehrern das Lehren leichter.

Um es gleich vorweg zu sagen: für den Macintosh müssen Sie nicht noch einmal die Schulbank drücken. Sie müssen weder spezielle Computersprachen lernen noch endlose Bedienungsanleitungen studieren. Ein Macintosh ist so einfach zu bedienen wie ein Hellraumprojektor. Und so sollten Sie ihn auch nutzen: als effizientes, pädagogisches Hilfsmittel. Mit ihm können Sie von Algebra bis Zeichenunterricht Unterrichts- und Prüfungsunterlagen erstellen oder lebendigen, interaktiven Unterricht zwischen den Schülern und dem Macintosh gestalten. Sie werden sich wundern, wie gern Ihre Schüler in Zukunft die Schulbank drücken.

Generalvertretung für die Schweiz
und Liechtenstein:

Industrade AG

Apple Computer Division
Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen
Telefon 01/832 81 11



Apple Computer

die Jugend, Studentinnen und Studenten, Lehrlinge: Nutzt die Möglichkeiten zur Mobilität in Eurer Ausbildung und in Eurer Arbeit!

6. Das nächste Gebot ist von grundlegender Bedeutung. Unternehmen wir alles, um die Sprachen der andern zu lernen! Zweifellos haben hier auch die Gemeinschaft, der Staat und die Schule Verantwortung wahrzunehmen. Seien wir uns bewusst, dass es ohne minimale Kenntnisse der andern Landessprachen nie eine echte Mehrsprachigkeit geben wird. All jene, die sich dieser Verantwortung nicht entziehen, leisten unserer Vielfalt und damit unserer Identität einen unschätzbaren Dienst. Ich appelliere damit, meine Damen und Herren, nicht einfach nur an den Idealismus! Die jungen Schweizerinnen und Schweizer, die diese zusätzliche Anstrengung auf sich nehmen, werden davon während ihres ganzen Lebens profitieren: Denn, vergessen wir das nicht, unsere drei Amtssprachen werden von mehr als 60 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Gemeinschaft gesprochen und in

Europa zunehmende Bedeutung erlangen! Die Kenntnis dieser Sprachen ist ein phantastischer, individueller Pass für das künftige Europa.

7. In der täglichen Praxis der Mehrsprachigkeit wird es immer eine Mehrheit und Minderheiten geben. Wir müssen deshalb die Minderheiten unterstützen. Das ist das siebte Gebot. Ich wende mich hier vor allem an die grosse Mehrheit der Deutschschweizer. Die Mehrheit muss den Minderheiten weiterhin entgegenkommen und ihnen mit der Liebe begegnen, die sie verdienen. Hier braucht der Bundesrat Unterstützung. Er hat vor kurzem dem Parlament neue Verfassungsbestimmungen unterbreitet, welche die Bedürfnisse der Minderheiten berücksichtigen.
8. Pflegen wir besonders intensiven Kontakt mit den grossen europäischen Ländern, die unsere Kulturen teilen: Bringen wir Deutschland, Frankreich und Italien alle Sympathie entgegen und anerkennen wir, dass wir mit diesen Ländern durch die Sprache wie mit einer Nabelschnur verbunden sind. Schätzen

Alternative zum Lehrerberuf

Als international stark expandierendes Unternehmen bieten wir die Möglichkeit **neben- oder hauptberuflich**, in einem Lehrmittelverlag tätig zu werden.

Ihre Aufgabe besteht in Beratung und Verkauf von Lehrmitteln an Schulen, Kindergärten, Pfarrämter und andere Institutionen.

Bewerbung an Stiefel-Verlag AG, 8401 Winterthur, Friedhofstrasse 15
Tel. 052 22 00 49 oder 0049/841-35370-80

wir diese Länder als Quelle unserer Kulturen, ohne dass wir dabei unsere Eigenständigkeit aufgeben. Widerlegen wir so bereits heute die Beteuerungen all derer, die zu Unrecht behaupten, eine Schweiz, die – in welcher Form auch immer – sich stärker in Europa integriere, werde auseinanderbrechen und in den Ländern aufgehen, die uns umgeben.

9. Haben wir keine Angst, unsere Mehrsprachigkeit über unsere Grenzen hinaus ausstrahlen zu lassen! Die Toleranz, der Respekt und das gegenseitige Verständnis, die diese Mehrsprachigkeit voraussetzt, verdienen es, als das genommen zu werden, was sie sind: eine interessante Perspektive auch für Europa, das nach Einheit strebt.

10. Das zehnte Gebot richtet sich eher an die Gefühle als an den Verstand. Wir sollten uns darüber freuen, dieser kulturellen Vielfalt anzugehören, und sie in ihrer Faszination erleben. Vermeiden wir es, sie als etwas Selbstverständliches, das wie eine Gnade vom Himmel gefallen ist, zu betrachten.

Ich fordere, meine Damen und Herren, alle Mitbürgerinnen und Mitbürger auf, diese zehn Gebote der Mehrsprachigkeit in der Schweiz eingehend zu bedenken. Vor allem aber lade ich die Frauen und Männer, die sich im besonderen Mass der Kunst und der Kultur widmen und denen die Vielgestaltigkeit am Herzen liegt, ein, jederzeit und überall unsere Kulturenvietalt mit- und weiterzutragen.

VOM ZUG AUFS VELO. LEGEN SIE MAL EINEN ANDEREN GANG EIN!

FREIHEIT AUF ZWEI RÄDERN!

An den RVT- und CMN-Bahnhöfen von Môtiers, Couvet, Fleurier, La Sagne, Les Ponts-de-Martel und Les Brenets finden Sie nicht nur das Mietvelo Ihrer Wahl. Sondern auch die idealen Ausgangspunkte für die schönsten Radtouren ins Neuenburgerland.

Mehr darüber erfahren Sie bei:

les transports régionaux neuchâtelois
Av. Léopold-Robert 77 Tel. 039/23 61 71
2301 La Chaux-de-Fonds



Décatalogue du multilinguisme

1. Le premier commandement pourrait prévoir ceci. *Voyageons, concitoyennes et concitoyens, à l'intérieur du pays!* Evitons de rencontrer nos compatriotes seulement dans les hauts-lieux du tourisme exotique! Admirens la beauté émouvante de nos paysages changeants et colorés, de nos sites. Apprenons à connaître notre Suisse.
2. Soyons curieux de nos diversités, faisons un effort pour mieux *assimiler l'histoire* de nos compatriotes aux quatre coins du pays. Nous constaterons combien cette histoire est nuancée et passionnante, et combien elle est liée (ce qui surprendra parmi nous les partisans d'un isolement tout à fait dépassé) aux grands événements qui ont marqué l'Europe.
3. Pour connaître encore mieux nos compatriotes de langues et de cultures différentes, profitons, concitoyennes et concitoyens, de *l'offre de nos médias multilingues*. Quelle occasion, nos radios, nos télévisions, nos journaux, pour approfondir notre connaissance réciproque!
4. Une fois cette connaissance raffermie, une fois nos racines mieux connues, *donnons libre cours à l'amitié et à la sympathie!* Qu'y-a-t-il de plus saisissant que cette affection sobre mais sincère du Genevois pour l'Appenzellois par exemple, ou du Zurichois pour le Tessinois, du Grison pour le Neuchâtelois? Cette sympathie difficile à expliquer et à décrire représente un ciment important d'unité nationale.
5. Mais surtout, n'oublions pas les échanges plus approfondis! Concitoyennes, concitoyens, mais en particulier vous, les jeunes, les étudiants, les apprentis: *je vous exhorte à la mobilité* dans le cadre de vos études ou de votre travail!
6. Le commandement suivant est capital. *Faisons tous les efforts possibles pour apprendre les langues des autres!* Dans cette question, il n'y a pas de doute, la responsabilité revient aussi à la collectivité, à l'Etat, à l'école. Soyons conscients qu'il n'y aura jamais de vrai multilinguisme sans des connaissances minimales des autres langues du pays. Ceux qui assument sérieusement cette responsabilité rendent un service éminent à

la cause de notre diversité et donc de notre identité. Mais ne pensez pas, Mesdames et Messieurs, que j'en appelle seulement à l'idéalisme! L'effort supplémentaire requis sera largement récompensé pour les jeunes qui l'accomplissent au cours de toute leur vie: car, ne l'oublions jamais, nos trois langues officielles sont parlées par plus de 60% des populations de la Communauté européenne et deviendront de plus en plus de grandes langues continentales. Un formidable passeport individuel pour l'Europe du futur!

7. Le multilinguisme sera toujours pratiqué dans des conditions de majorité et de minorité dans le pays. *Il faut donc soutenir nos minorités:* voilà le 7^e commandement. Je m'adresse ici surtout à la grande majorité alémanique. Il faut continuer de réserver à nos minorités les soins et je dirais l'amour qu'elles méritent. Faut-il ajouter encore que le Conseil fédéral, qui vient de proposer au Parlement de nouvelles dispositions constitutionnelles conformes aux besoins de nos minorités linguistiques doit être soutenu lui aussi?
8. *Vivons un contact privilégié avec les grands pays européens dont nous partageons les cultures; aimer l'Allemagne, la France, l'Italie* et reconnaître que nous sommes liés à ces pays par un très solide cordon ombilical; apprécier ces pays comme la source de nos cultures tout en gardant nos particularités; apporter ainsi un démenti sonore à ceux qui prétendent, à tort, qu'une Suisse plus intégrée, sous une forme ou une autre, à l'Europe finira par éclater et se dissoudre dans les pays qui nous entourent.
9. N'ayons pas peur, d'un autre côté, *de faire rayonner notre multilinguisme* au-delà de nos frontières! La tolérance, le respect, la compréhension qu'il suppose méritent d'être présentés pour ce qu'ils sont: une perspective intéressante aussi pour l'Europe qui recherche l'unité.
10. Le dixième commandement fait appel aux sentiments plutôt qu'à la raison. Je veux dire par là qu'il s'agit de se *réjouir de cette appartenance multiculturelle, et d'en ressentir toute la fascination*. Eviter en somme le risque de la considérer comme un acquis, comme un état de grâce tombé du ciel.

Decalogo del plurilinguismo

1. Il primo comandamento potrebbe essere il seguente: *Svizzere e Svizzeri, viaggiamo all'interno del nostro Paese!* Evitiamo di incontrare i nostri compatrioti soltanto nei centri prediletti del turismo esotico! Ammiriamo la bellezza commovente dei nostri paesaggi cangianti e colorati, la bellezza dei nostri siti. Impariamo a conoscere la nostra Svizzera.
2. Esprimiamo curiosità nei confronti delle nostre diversità, sforziamoci di *assimilare la storia* dei nostri compatrioti in tutto il Paese. Costateremo quanto questa storia può essere diversa e appassionante e in che misura è legata ai grandi avvenimenti che hanno segnato l'Europa (ciò che sorprenderà i fautori di un isolamento completamente superato).
3. Per conoscere ancor meglio i nostri compatrioti di lingua e cultura diversa, approfittiamo, concittadine e concittadini, dell'*offerta proposta dai nostri media plurilingui*. Quale occasione di approfondimento della nostra conoscenza reciproca attraverso la radio, la televisione e i quotidiani!
4. Quando la conoscenza sarà rinsaldata, quando le radici saranno meglio conosciute *diamo libero corso all'amicizia e alla simpatia!* C'è forse qualcosa di più accattivante di questa simpatia sobria ma reale tra il Ginevrino e l'Appenzellese, tra il Zurighese e il Ticinese, tra il Grigione e il Neocastellano? Questa simpatia difficile da spiegare e descrivere è un cemento importante per l'unità nazionale.
5. Non dimentichiamo soprattutto gli scambi più approfonditi! Mi rivolgo a voi tutti, concittadine e concittadini, ma soprattutto a voi giovani, studenti e apprendisti: *vi esorto alla mobilità* nell'ambito dei vostri studi o della vostra attività!
6. Il comandamento che segue è capitale: *Facciamo tutti gli sforzi possibili per imparare la lingua altrui!* In questo ambito le responsabilità competono anche alla collettività, allo Stato, alla scuola. Abbiamo coscienza che non esisterà mai un vero e proprio plurilinguismo senza un minimo di conoscenze delle altre lingue del Paese. Coloro che assumono con serietà questa responsabilità servono

grandemente la causa della nostra diversità e quindi della nostra identità. Non credete però, Signore e Signori, che faccia unicamente appello all'idealismo! Nel corso della vita questo sforzo supplementare sarà ampiamente compensato per i giovani che lo compiranno: Infatti non scordiamo mai che tre delle nostre lingue nazionali sono parlate da oltre il 60 per cento delle popolazioni della Comunità europea e diverranno viepiù grandi lingue continentali! E' un formidabile passaporto individuale per l'Europa del futuro.

7. Nel nostro Paese, il plurilinguismo sarà sempre praticato in condizioni di maggioranza e di minoranza: *Occorre quindi sostenere le nostre minoranze:* è il settimo comandamento. In questo contesto mi rivolgo soprattutto alla grande maggioranza di lingua tedesca. Anche in futuro si dovranno riservare alle minoranze le cure e l'amore che meritano. E' necessario aggiungere che dovremo sostenere il Consiglio federale che ha proposto recentemente al Parlamento nuove disposizioni costituzionali conformi alle necessità delle nostre minoranze linguistiche?
8. *Viviamo in contatto privilegiato con grandi Paesi europei che condividono le nostre culture: amiamo la Germania, la Francia e l'Italia,* consapevoli che siamo legati a questi Paesi da un solido cordone ombelicale, apprezziamoli come fonte delle nostre culture, conservando nel contempo le nostre peculiarità. E esprimiamo apertamente la nostra smentita a tutti coloro che pretendono a torto che una Svizzera maggiormente integrata in una forma o in un'altra all'Europa finirà per scoppiare e dissolversi nei Paesi che la circondano.
9. Non temiamo di *irradiare il nostro plurilinguismo* all'esterno delle nostre frontiere! La tolleranza, il rispetto e la comprensione che suppone meritano di essere presentati per quel che sono: una prospettiva interessante anche per l'Europa alla ricerca della propria unità.
10. Il decimo comandamento si rifà più al sentimento che alla ragione. Intendo dire che occorre *rallegrarsi di questa appartenenza pluriculturale e sentirne tutto il fascino.* Evitiamo quindi di considerarla come una conquista ineluttabile, come uno stato di grazia piovuto dal cielo.